

Vorsicht im Urheberrecht ist immer geboten!

Der Fachverband und die Fachgruppen werden immer wieder aufgrund von Unstimmigkeiten zwischen Verlagen und Inhabern von Rechten an Werken konfrontiert. Eines der häufigsten Themen ist der rechtliche Umgang mit Bildrechten (Fotos, Zeichnungen, sonstige Illustrationen), der sich insbesondere auch durch die Digitalisierung auf bewegte Bilder und Filme ausgedehnt hat.



Leider werden wir sehr häufig erst bei Konflikten mit Rechteinhabern kontaktiert, was für die Verlage oft sehr kostspielig werden kann, denn häufig sind die Verträge nicht sehr sorgfältig definiert.

Mit diesem Artikel und den Praxistipps auf unserer Website (siehe unten stehender QR-Code) wollen wir künftig vorbeugen und Ihnen wichtige Grundvoraussetzungen zukommen lassen. Gerne stehen Ihnen auch die Fachgruppen und der Fachverband für Rechtsauskünfte zur Verfügung, damit Sie schon vor dem Vertragsabschluss die rechtlichen Rahmenbedingungen beachten können.

Aus der Erfahrung mit Anfragen, den gesetzlichen Grundlagen und der Judikatur haben wir folgende praktische Hinweise entwickelt und verweisen insbesondere bei den Bildrechten als Verlag zur entsprechenden Sorgfalt:

1) Wichtig ist es immer, nur schriftliche Vereinbarungen zu treffen. Mündliche Vereinbarungen sind nicht beweisbar und daher gänzlich wertlos!

Im Streitfall wird bei den Gerichten so entschieden, wie vernünftige Vertragspartner gehandelt hätten. Das Resultat ist

also nicht prognostizierbar und leider für den Verlag oft, neben dem Zeitaufwand und dem Ärgernis, sehr teuer!

Achtung – es gilt der Grundsatz, dass Vereinbarungen bzgl. Werknutzungsrechten bei Unklarheiten immer einschränkend zugunsten des Urhebers/Werknutzungsberechtigten auszulegen sind.

Nach § 1173 ABGB gilt, dass Rechte im Zweifel nur für die erste Auflage übertragen sind. Eine oftmals übliche kurze Vereinbarung etwa mit dem Illustrator eines Bildes birgt alle Fehler in sich:

„Gegen die Bezahlung von € ... gehen alle Rechte auf den Verlag über“

Es fehlt hier, dass die Rechteübertragung für einen bestimmten Zeitraum gilt und wie viele oder auch ob alle Auflagen geregelt sind.

2) In jedem Fall müssen der Zweck, der Umfang und die Dauer einer Rechteübertragung genau geregelt sein, also in etwa kursorisch wie folgt:

„Übertragen wird das Werknutzungsrecht an der Illustration gem. Beilage im nachfolgenden Umfang:

Die Festlegung der Verbreitungsarten, wie z.B.: Buch/E-Book/Hörbuch/andere Medien in Print/Internet/Tageszeitung/Plakat...

Diese Verbreitungsarten sollen aber keine Aufzählungen sein, die alle denkbaren Verbreitungsvarianten enthalten, ohne dafür einen konkreten Anlassfall

im Auge zu haben. Erst eine genaue am realen Zweck orientierte Rechteübertragung gibt der Vereinbarung rechtliche Sicherheit:

- örtlicher und zeitlicher Geltungsbereich
- detaillierte Honorarvereinbarung, wie pauschal/pro Auflage/je Verbreitungsart
- Sinnvoll ist es zu klären, ob bestehende Lizenzen vorhanden sind (hat der Werknutzungsrechtberechtigte schon bestehende Vereinbarungen bezüglich dieses Werkes getroffen?).

ACHTUNG BEI FOTOGRAFIEN:

In der Praxis gibt es die häufigsten Probleme mit Fotografien. Dies etwa, wenn ein Autor für ein Autorenfoto ein bloßes Werkstück (Foto, digital oder print) übergibt. Denn diese Übergabe sagt nichts darüber aus, welche Rechte und in welchem Umfang der Fotograf tatsächlich übertragen hat. Eine Rechteübertragung durch den Urheber, also Fotografen, ist hier unbedingt nötig.

Auch dafür sind wiederum die obigen Empfehlungen zu beachten. Insbesondere wichtig ist, alle möglichen Verbreitungsarten zu bedenken, denn gerade Fotos werden im Marketing verwendet und an Medien aller Art (Journalisten, Agenturen) weitergeleitet!

Als Beispiel: Sie verwenden ein Porträtfoto einer Autorin bei einer Veranstaltung für ein Werbeplakat oder in Social Media und haben sich dafür nicht ausdrücklich die Rechte gesichert.

Autor: Dr. Wolfgang Punz



Reading for Pleasure

Frühkindliches Lesevergnügen und seine Auswirkungen auf eine gesunde Entwicklung

„Wir Menschen sind weder besonders schnell noch besonders stark, noch können wir besonders gut hören oder sehen. Unser Vorteil gegenüber anderen Spezies liegt einzig in der Denk- und Lernfähigkeit, über die wir durch unser Gehirn verfügen. In den letzten Jahrzehnten ist es zu beträchtlichen Erkenntnisfortschritten bezüglich der neurobiologischen Grundlagen des Lernens gekommen.“
(M.Klatte)

Ein kurzer Blick auf unser Gehirn, diese wunderbare Schaltzentrale

In ihrem Beitrag „Gehirnentwicklung und frühkindliches Lernen“⁽¹⁾ unterstreicht Maria Klatte, dass die frühe Kindheit die zentrale Phase für die Entwicklung des Gehirns darstellt. „Neuroimaging“ hat gezeigt, dass in der Kindheit das Wachstum der Hirnrindenoberfläche und des

Volumens der grauen Substanz am größten ist und im Alter von 2 Jahren bereits 80 % der Größe bei Erwachsenen erreicht. Danach nimmt dieses Wachstum bis zum Alter von 8–12 Jahren langsam weiter zu. Die sensorischen Bereiche des Kortex, wie z. B. auditive und visuelle Areale, reifen in den ersten Lebensmonaten, darauf folgen die Entwicklung der motorischen Systeme und in der Folge die Bereiche der primären

Zeit- und Raumfunktionen. Am längsten brauchen zur Entwicklung der präfrontale und der laterale Kortex mit ihren komplexen geistigen Funktionen wie z. B. Sprachmodulation und Aufmerksamkeit, eine Entwicklung, die mit 2 Jahren ihren Höhepunkt erreicht und noch bis zum Alter von 14–16 Jahren andauert.

Beim Neugeborenen sind die Nerven-

zellen noch isoliert und kommunizieren nicht miteinander. Maria Klatte vergleicht diesen Zustand mit einer hypothetischen Situation im Internet, wenn es keine Verbindungen zwischen den unzähligen Rechnern gäbe: Das Kommunikationspotenzial ist vorhanden, es kann aber nicht genutzt werden. Während der ersten drei Lebensjahre kommt es zu einem rasanten Wachstum der synaptischen Verbindungen, zu einer unglaublichen Überschussproduktion. Im Verlauf der weiteren Entwicklung wird davon ungefähr die Hälfte wieder abgebaut. Maria Klatte folgert daraus, dass die kognitive Entwicklung primär eine Selektion und Auslöschung nicht benötigter Synapsen darstellt, Selektion und Spezialisierung nach dem Prinzip „use it or lose it“ bestimmen die Bildung von Synapsen. Das Gehirn verändert sich, indem sich Nervenzellen an ihren Endigungen, eben den Synapsen, neu verschalten und Teile unseres Gehirns ständig frische Nervenzellen bilden.

Diese Neuroplastizität, eine lebenslange, ständige, erfahrungs- und lernabhängige Fähigkeit des Gehirns, sich strukturell – anatomisch und physiologisch – auf immer neue Anforderungen der Umwelt einzustellen, erreicht ihren Höhepunkt in der Kindheit und hat eine weitere, sogenannte sensible Phase während der Adoleszenz (diese beginnt in der Regel im Alter von etwa 10 Jahren und dauert bis in die späten Teenagerjahre und frühen 20er), besonders, was jene Areale des Gehirns betrifft, die mit sozial-emotionalen, kognitiven und motivationalen Prozessen zusammenhängen, wobei die pubertäre Reifung einen Einfluss ausübt. Neuroplastizität ist demzufolge „DAS“ Fundament des Gehirns für Lernen!

Eine neue Studie: Reading for Pleasure (RfP) – Lesen zum Vergnügen

Nun hat eine neue, online im Fachjournal „Psychological Medicine“ veröffentlichte Studie⁽²⁾ sich spezifisch mit den Zusam-

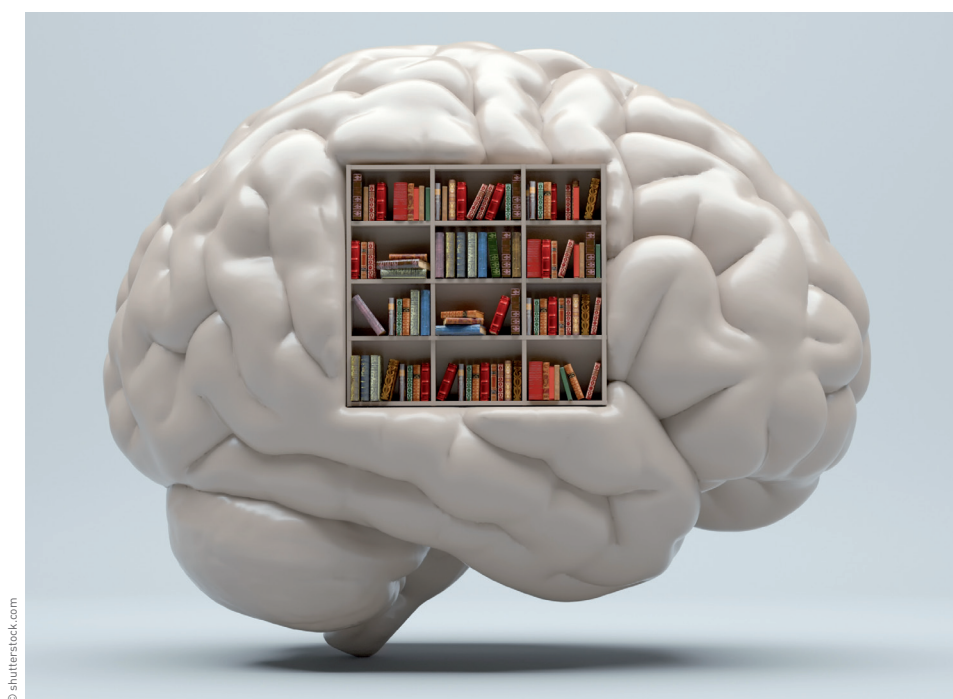
menhängen zwischen frühkindlichem Lesen zum Vergnügen und besseren kognitiven Leistungen, psychischem Wohlbefinden und Gehirnstruktur bei jungen Heranwachsenden beschäftigt.

Die Autorinnen und Autoren der Studie definieren Lesen als einen systematischen Lernprozess, der sich Schritt für Schritt und durch monate-, ja jahrelange Praxis entwickelt. Lesen sei nicht gleichzusetzen mit Sprachvermögen und das unter anderem auch aus dem Grund, dass die geschriebene Sprache grundlegende Unterschiede zur gesprochenen Sprache aufweist. Selbst Bücher für Leseanfänger enthalten bereits eine Sprache, die erhebliche Unterschiede zur gesprochenen Sprache zeigt, besonders was Inhalte und Komplexität betrifft.

Gleichzeitig unterstreichen sie die Bedeutung der in unzähligen Studien nachgewiesenen Relevanz des spielerischen Lernens. Das Spielerische und Lustvolle sei daher gerade beim frühkindlichen Lesen besonders wichtig. RfP beschränke sich nicht auf einen kognitiven Vorgang (z. B. phonologische und orthographische Lernprozesse), sondern müsse in den Kindern

Neugierde und Interesse wecken, Wissen zu erlangen, was dann wiederum zur Langzeitentwicklung von Lesegewohnheiten positiv beitragen könne. Denn der Übergang vom „betreuten“ zum späteren selbständigen, außerschulischen Lesen bleibt weiterhin eine nicht zu unterschätzende Herausforderung auch für Autoren und Verleger von Jugendliteratur. Das picture reading (Illustrationen als Lesehilfe) sowie das laute Vorlesen und das gemeinsame Lesen fordern den Einsatz von Betreuern und Familien. Sie helfen, erste gedruckte Informationen zu dekodieren, erste Lesefähigkeiten, inklusive Lernen des Alphabets und phonologische Prozesse, sowie die Auseinandersetzung und Interaktion mit Texten und Bildern zu fördern.

Dadurch entsteht überdies eine Verstärkung der interpersonellen Bindungen, eines wichtigen Bestandteils der sozialen und emotionalen Entwicklung. Diesbezüglich haben neuere Studien untersucht, wie weit ein selteneres gemeinsames Lesen von Kleinkindern und ihren Betreuungspersonen mit einem erhöhten Risiko für das Auftreten von sozial-emotionalen Problemen verbunden ist.⁽³⁾





© shutterstock.com

Nicht zuletzt können durch frühkindliches Lesen eventuelle Lese- und Rechtschreibstörungen früher erkannt und demnach früher und mit besseren Ergebnissen behandelt werden.

Schon lange werden in den unterschiedlichsten Studien in Europa und den USA die Vorteile des frühzeitigen Lernens und der frühzeitigen Intervention sowie die langfristig anhaltenden positiven Auswirkungen eines qualitativ hochwertigen vorschulischen und häuslichen Lernumfelds unterstrichen. Alle diese Studien legen nahe, dass die frühkindliche Phase für die Gehirnentwicklung, das Lernen, die kognitive und die Verhaltensentwicklung entscheidend ist. Mehrere Studien haben gezeigt, dass der Erwerb des Lesens funktionelle und anatomische Spuren im Gehirn hinterlässt.

Nun untersucht das Forscherteam erstmalig die spezifischen Zusammenhänge zwischen frühen RfP-Erfahrungen und der Gehirnstruktur, den kognitiven Fähigkeiten und dem psychischen Wohlbefinden von Jugendlichen. Das jüngste 2018 gestartete ABCD-Projekt (adolescent brain and cognitive development project, die größte Langzeitstudie zur Gehirnent-

wicklung und Gesundheit von Kindern in den USA) wertet die Daten von mehr als 10.000 US-amerikanischen jungen Heranwachsenden im Alter von 10 Jahren und älter aus.

Die Daten wurden mit den verschiedensten wissenschaftlichen Methoden erhoben, die vom klinischen Interview über Messdaten in den Bereichen kognitive und geistige sowie verhaltensbezogene Entwicklung bis hin zu Neuroimaging reichen. Außerdem wurden Zwillingsstudien zu genetischer Erblichkeit und MR (Mendelsche Randomisierung) durchgeführt, um mögliche kausale Zusammenhänge zu untersuchen.

Bei den Erhebungen zu den Erfahrungen mit frühkindlichem Lesen wurden auch die sozioökonomischen Hintergründe der Familien (wie z. B. Einkommen, Bildungsgrad der Eltern) berücksichtigt. Von den 10.243 Teilnehmerinnen und Teilnehmern hatte knapp die Hälfte, nämlich 48 Prozent, keine oder nur kurzfristige Erfahrung mit RfP oder begann erst später damit. Die andere Hälfte las zum Zeitpunkt der Erhebung bereits drei bis zehn Jahre gerne und begann sehr früh damit.

Es wurde auch die Anzahl der Stunden erfragt, die die Kinder pro Woche mit dem Lesen verbringen, wobei die Forscherinnen und Forscher bei einer durchschnittlichen Lesezeit von 12 Stunden pro Woche die optimalsten Ergebnisse im Hinblick auf die Zunahme kognitiver Fähigkeiten feststellten. Interessanter Weise war bei den Erhebungen zufolge bei Kindern, die mehr als 12 Stunden die Woche lesen, keine weitere Verstärkung der Vorteile messbar.

Für beide Statistiken stehen 2-Jahres-Follow-up-Daten zur Verfügung.

Die Assoziationsanalysen zeigen, dass jene Jugendlichen, die schon früh mit dem Lesen begonnen haben, vergleichsweise bessere Ergebnisse bei kognitiven Tests erreichen und bessere schulische Leistungen erbringen. Laut Studie wirkt sich frühes RfP signifikant positiv auf verbales Lernen und die Leistung des Arbeits- oder unmittelbaren Gedächtnisses aus, wobei die fluiden Faktoren der Intelligenz (grundlegende Denkprozesse) und ganz besonders die kristallinen Faktoren der allgemeinen Intelligenz (die kultur- und lernabhängige Fähigkeit, erworbenes Wissen anzuwenden) positive Zusammenhänge zeigen. Ein enger Zusammenhang besteht zwischen frühen RfP-Erfahrungen und erhöhter Aufmerksamkeit: Leseentwicklung und Aufmerksamkeitspotenzial stehen in enger Korrelation.

Eine weitere Erkenntnis der Studie bestätigt, dass frühes RfP der psychischen Gesundheit Jugendlicher zuträglich ist. Aufgrund von klinischen Interviews und Befragungen von Eltern und Lehrenden stellt das Forschungsteam einen signifikanten Zusammenhang zwischen frühem RfP und geringeren Anzeichen von Konzentrationsmangel, Verhaltensstörungen, Externalisierungsproblemen, Stress und Depressionen fest. Das gilt gleichermaßen für männliche und weibliche Jugendliche. Allerdings scheint dieser Zusammenhang bei jenen, die hauptsächlich vom Bild-

schirm lesen, nicht signifikant, während er bei jenen, die gewöhnlich Gedrucktes lesen, aussagekräftig bleibt.

Neuere Studien zeigen, dass eine erhöhte Zeit vor dem Bildschirm signifikant mit bestimmten psychopathologischen Problemen, wie z. B. späterem ADHS⁽⁴⁾ oder frühen Entwicklungsproblemen bei Jugendlichen⁽⁵⁾ in Zusammenhang steht. Das könnte eine frühe RfP-Erfahrung zu einem potenziellen Instrument für Interventionen bei übermäßiger Bildschirmzeit und Abhängigkeit von elektronischen Geräten und den damit verbundenen Symptomen bei Kindern machen. Es erscheint offensichtlich, dass Kinder mit frühkindlicher Leseerfahrung mit gedrucktem Material weniger Zeit vor Bildschirmen verbringen. Weniger offensichtlich ist es, dass sie im Schnitt auch länger schlafen.

Steht frühe RfP-Erfahrung in Zusammenhang mit einer strukturellen Signatur des Gehirns von Teenagern?

Zur Beantwortung dieser Frage hat das Forscherteam Messungen der Oberfläche, der Dicke und des Volumens der Hirnrinde sowie des gesamten Gehirns durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen signifikante, mäßig positive Zusammenhänge zwischen frühem RfP und dem Gesamthirnvolumen (TBV), dem intrakraniellen Volumen (ICV) und der Gesamtfläche des Kortex. In allen Parzellierungen fanden die Wissenschaftler eine mäßig signifikante Vergrößerung der kortikalen Areale, darunter sprachrelevante Regionen und Teile des visuellen Systems, bei Teenagern mit höheren frühen RfP-Erfahrungen.

Dabei ist hervorzuheben, dass diese positiven Zusammenhänge zwischen frühem RfP und vergrößerten Hirnstrukturen sowohl für Jugendliche aus Familien mit niedrigem als auch für Jugendliche aus Familien mit hohem Einkommens- und Sozialstatus gleichermaßen festzustellen waren.

Bei Mediationsanalysen wurde die Annahme bestätigt, dass die vergrößerten kortikalen und subkortikalen Strukturen des Gehirns als signifikante Mediatoren die Zusammenhänge zwischen frühem RfP und erhöhter kognitiver Leistung vermitteln, sowie, dass diese Gehirnsignaturen auch die Vorhersage einer größeren psychologischen Stabilität bei Jugendlichen mit langer RfP-Erfahrung erlauben. Das Forscherteam strebt eine Weiterführung der Studien mit Langzeit-Follow-up-Daten aus dem ABCD-Projekt bei älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Zusammenhang mit frühen RfP-Erfahrungen an, die auch Untersuchungen zu anderen wichtigen frühen Bildungserfahrungen einschließlich spielerischer, motorischer und materialbezogener Lernprozesse einschließen sollten.

Schlussfolgerungen der Studie⁽⁶⁾

„Eine frühe RfP-Erfahrung für alle Kinder kann die bestmöglichen Chancen für eine gute kognitive Entwicklung und psychische Gesundheit fördern. Wenn die Initiative zum spielerischen Lernen und die entsprechende Unterstützung einem breiten Spektrum junger Menschen zugänglich gemacht werden, kann dies Auswirkungen auf die späteren kognitiven Leistungen, das Gehirn, das Wohlbefinden und die schulischen Leistungen im Jugendalter und möglicherweise darüber hinaus haben. Betreuungspersonen spielen eine wichtige Rolle bei RfP von Kleinkindern. Unsere Ergebnisse haben Auswirkungen für Betreuer, Lehrer, politische Entscheidungsträger bei der Förderung des frühen RfP bei Kindern aus Familien mit unterschiedlichem Einkommensniveau sowie für Pädagogen und Verleger bei der Bereitstellung von gut konzipiertem Lesematerial für Kinder. (...) RfP bezogene Aktivitäten können dazu beitragen, die negativen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und der Lockdown-Zeiten auf Emotionen, Kognition und Bildung generell zu mildern.“

(1) Aus: Brokmann-Nooren, C.; Gereke, I.; Kiper, H. & Renneberg, W. (2007). Bildung und Lernen der Drei- bis Achtjährigen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. S.118 ff

(2) Sun Y-J et al (2023). Early initiated childhood reading for pleasure: association with better cognitive performance, mental well-being and brain structure in young adolescence. *Psychological Medicine* 1–15. <https://doi.org/10.1017/S0033291723001381>

(3) Martin, K. J., Beck, A. F., Xu, Y., Szumlas, G. A., Hutton, J. S., Crosh, C. C., ... Copeland, K. A. (2022). Shared reading and risk of social-emotional problems. *Pediatrics*, 149(1), e2020034876. doi: 10.1542/peds.2020-034876

(4) Ra, C. K., Cho, J. H., Stone, M. D., De La Cerda, J., Goldenson, N. I., Moroney, E., ... Leventhal, A. M. (2018). Association of digital media use with subsequent symptoms of attention-deficit/hyperactivity disorder among adolescents. *JAMA*, 320(3), 255–263. doi: 10.1001/jama.2018.8931

(5) Zhao, J., Yu, Z., Sun, X., Wu, S., Zhang, J., Zhang, D., ... Jiang, F. (2022). Association between screen time trajectory and early childhood development in children in China. *JAMA Pediatrics*, 176(8), 768–775. doi: 10.1001/jamapediatrics.2022.1630

(6) Sun Y-J et al (2023). Early initiated childhood reading for pleasure: association with better cognitive performance, mental well-being and brain structure in young adolescence. *Psychological Medicine* 1-15. <https://doi.org/10.1017/S0033291723001381>

Autorinnen:
Christine und Giuliana Riunno